

Vanilla Girls

Sie sehen makellos aus, lieben Beige und das gute Leben: Warum Vanilla-Girls so provozieren

Vanille ist zum Synonym für Weisssein und Fadheit geworden. Das zeigt sich an einem neuen ästhetischen Trend, über den sich viele gerade aufregen.

Birgit Schmid NZZ vom 23.03.2023,

Dass es sich nicht um ein Kompliment handelt, wurde spätestens klar, als Prince Charles seine Geliebte heiratete, mit der die Briten ihre Mühe hatten. «Plain Vanilla Camilla» nannte eine Zeitung Camilla Parker Bowles 2005. Reines Vanille, diese Frau. Also langweilig und fad.

Vanille, das Gewürz, das aus den Hülsenfrüchten der Orchideen-Gattung Vanilla gewonnen wird, ist zur Metapher für einen Typus Frau geworden, aber auch für eine Mentalität und eine Lebensweise, die für Angepasstheit steht, für Lieblichkeit, und, wie könnte es beim heutigen Diskurs über soziale Gerechtigkeit anders sein: Vanille ist neuerdings auch ein Schimpfwort für weisse Hautfarbe und für ein privilegiertes Dasein.

Anlass dazu gibt ein ästhetischer Trend in den sozialen Netzwerken, der von Tiktok, der Videoplattform der Generation Z, ausgeht. Dort inszenieren sich junge Frauen unter dem Hashtag #vanillagirl. Vanilla-Girls sind meistens blond oder blond gefärbt, haben einen blassen Teint und sind auf ungeschminkt geschminkt. Sie tragen Beige, Weiss oder Crème, flauschige Wolle und fellige Ugg-Stiefel. In diesen hellen Farben gehalten sind auch ihre Wohnungen, in denen Sofas mit weichen Bouclé-Bezügen, Duftkerzen und getrocknete Blumen stehen.

Es ist ein Stil der Reinheit und Unschuld, der da von Influencerinnen und Models wie der Schwedin Matilda Djerf oder von Hailey Bieber gefeiert wird. Man gibt vor, das minimalistische und also nachhaltige Leben zu wählen, indem man achtsam mit sich selber umgeht, Yoga macht, sich vegan ernährt und Tagebuch schreibt. Der Hashtag Vanilla-Girl hat auf Tiktok bisher fast 700 Millionen Aufrufe. Nachahmerinnen wollen wissen, wo man den perfekten Lipgloss findet, wie man die Nägel weiss lackiert oder die seidene Schleife in seine Locken flicht.

Zu wenig divers, kaum inklusiv!

Nun entstehen immer wieder neue ästhetische Typen, denen dann alle nacheifern. Mal ist der Granny Style gefragt – Zwanzigjährige, die sich die Haare grau färben. Dann wieder der Barbiecore, bei dem Pink die Garderobe dominiert. Die Vanilla-Ästhetik sorgt besonders für Aufsehen, weil sie eine angeblich hochproblematische Aussage transportiert. Es werde das Bild vermittelt, so geht eine Kritik, dass eine Frau perfekt aussehen müsse. Makelloser Teint, strahlende Natürlichkeit. Das sehe einfach aus, in Wahrheit stehe aufwendige Arbeit an sich selbst dahinter.

Diese Arbeit ist nicht gratis zu haben, die Produkte, die in Schmink-Tutorials verwendet und beworben werden, sind teuer. Da liegt der Gedanke an die kostbare Vanille nahe, die preislich nur von Safran überboten wird. Deshalb lautet ein weiterer Vorwurf: Die Vanilla-Ästhetik sei ein exklusiver Trend, der den blonden, weissen, schlanken und gewiss nicht armen Frauen vorbehalten bleibe.

Die Kritik schlägt den Vanilla-Girls aber nicht nur aus dem Netz entgegen, auch traditionelle Medien machen sich Sorgen. Viele Vanilla-Girl-Produkte seien nur für helle Hauttypen gedacht, schrieb die «Zeit»: Schwarze seien davon ausgeschlossen. Zudem erfülle die Selbstdarstellung im duftenden, cremefarbenen Daheim einen «patriarchalen Traum»: die Frau, die sich schön macht und das Haus hütet.

Es reicht heute, sich die Haare blond zu färben, um darin eine Aneignung von sozialem Status zu sehen und eine Bestätigung traditioneller und daher anscheinend auch toxischer Vorstellungen von Weiblichkeit. So hat es kürzlich eine schwarze Soziologieprofessorin beklagt: Wer sich blond nenne, bloss weil er als Kind blond gewesen sei, wolle dadurch seine genetische Überlegenheit markieren.

Auch diese Debatte hatte ihren Ursprung auf Tiktok, wo Gesinnungen moralisch streng beurteilt werden, wenn sie nicht ins eigene Weltbild passen. So gelten auch die Vanilla-Girls als diskriminierend. Man deutet ihre Vorliebe für Vanille zur Norm um und fordert mehr Diversität ein.

Dabei schwingt in solchen Debatten immer der Verdacht mit, dass die blonde, sanfte Ästhetik den Geschmack der Rechten bediene. Manchmal wollen Kritiker sogar Bezüge zum Frauenbild im «Dritten Reich» erkennen. So geschah es, als vor wenigen Jahren die «tradwives» («trad» von traditionell) das Hausfrauendasein hochleben liessen im Netz. Doch auch ihnen ging es vor allem um die Ästhetik des aufgeräumten Daheims und kaum darum, sich wieder den Männern zu unterwerfen.

Missionarsstellung für Langweiler

Der grosse Verdienst der Emanzipation ist eigentlich, dass jede Frau so leben und sich kleiden kann, wie sie will. Beige macht Blonde bleich – wem das gefällt, der soll so aussehen dürfen. Die Vanilla-Girls zeigen das sorglos vor. Dabei scheint ihnen nun

aber entgangen zu sein, dass der Vanille-Begriff schon länger eine abwertende Bedeutung hat.

Als Ende des 19. Jahrhunderts das künstliche Vanillin erfunden wurde, sprach man bald von «Plain Vanilla». Diese Vanille ohne Zusatz wurde zum Synonym für etwas Gewöhnliches, Normales und eben Langweiliges. Es war günstig und verbreitete sich rasch, womit es seine luxuriöse Exotik verlor. Auch heute noch ist Vanille eines der beliebtesten Glace-Aromen weltweit.

Irgendwann färbte der Massengeschmack negativ auf das Image ab. Dabei ist die Vanille eine der anspruchsvollsten Kulturen der Welt. Das Gewürz wird auch deshalb Königin genannt, weil die Orchidee eine sorgfältige, arbeitsintensive, manuelle Aufzucht braucht. Ironie beim Aufruhr um die weisse Symbolik: Die fermentierten Schoten sind schwarz. Viele Leute finden Vanille fad, es ist «Standard», was das Wort «Vanilla» im übertragenen Sinn auch meint. Das amerikanische Magazin «Life» soll bereits 1942 in einem Titel von «purer Vanille-Aussenpolitik» gesprochen haben. Auch der Oxford English Dictionary führt die Bedeutung von «plain vanilla» als langweilig auf.

Es ist also nicht lobend gemeint, wenn etwas «Vanilla» ist. Der Begriff Vanilla-Sex etwa war bereits in den 1970er Jahren geläufig und wird in der queeren Szene und von BDSM-Liebhabern verwendet: Vanilla-Sex ist das Gegenteil von experimentierfreudigem Sex mit seinen Fetischen – die Missionarsstellung zum Beispiel. Vanilla-Musik wiederum berieselt im Lift die Passagiere. Auch eine Sängerin wie Lana Del Rey mit ihrem gefälligen, duftenden Pop lässt sich darunter einordnen.

Seltsam ist es also schon: Ein Gewürz, das von den mexikanischen Urbewohnern kultiviert wurde und heute in Madagaskar und Tahiti angebaut wird, wird zur kulturellen Metapher für weisse Dominanz. Dies allein, weil sein Aroma die Lebensmittelindustrie erobert hat und junge Frauen die nach ihm benannte Ästhetik lieben, indem sie in beigem Strick auf einem Seidenkissen Vanilla Latte trinken.